

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 2 (1780)
Heft: 16

Artikel: Oekonomischer Gebrauch der Holzäsche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Oekonomischer Gebrauch der Holzasche.

Wenn man die geseibte Holzasche mit heißem Wasser auslauget, und die reine Lauge bis zur Trockene einkocht, das eingesottene Salz in einem besondern Ofen so lange calcinirt oder röstet, bis es eine bläulichte Farbe erhält, so entstehet daraus die sogenannte Pottasche, die von Färbern, Seifensiedern und Glasmachern häufig gebraucht, und auch zu vielen chymischen Operationen angewendet wird.

Der Nutzen der Asche an sich ist zu bekannt und allgemein, als daß man aller Orten eine genugsame Menge davon von den Feuerstätten erhalten könnte. Sie wird gesucht auf den Glashütten, Fayence- und andern Fabriken. Es gebrauchen solche die Salpetersieder, Chymisten, Schmelzer, Silberabtreiber, Probierer, Seifensieder u. die Hausmütter, bei dem Garnkochen, und Aeschern, die Leinwandbleicher, die Köche bei dem Einweichen der gedörrten und eingesalznen Fische, und die Hauswirthbe bei ihrer Feld und Gartenarbeit.

Holzasche bereichert einen Boden mehr als Steinkohlenasche; und Kohlenasche bricht ihn besser. Kohlenasche, deren Kraft um vieles vermehrt wird, wenn man sie mit Urin oder Seifenwasser befeuchtet, ist daher am besten für einen zähen, kleyichten, schweren Boden, und Holzasche für einen leichten, schlechten und unfruchtbaren Boden, oder für feuchtes Land. Ueberhaupt haben kalte und dumpfige Länder von allerlei Art Asche den besten Vortheil. Die Ofenasche thut sonderlich sehr gute Dienste, wenn man sie auf die Erbsen, Wicken, Bohnen und dergleichen streut, doch soll solches nicht eher geschehen, als
bis

bis die Frucht Fingerslang aufgegangen, auch ein guter tüchtiger Regen zu vermuthen ist, weil sie sonst durch ihr scharfes laugenhaftes Salz den zarten Keim zu zerbeißen, und ihm also mehr zu schaden als zu nutzen pflegt, aus welcher Ursache man auch damit nicht zu oft auf einen Fleck kommen darf. Jedoch ist sie in Ansehung eben dieser Schärfe auf den mit Moos bewachsenen Wiesen und in den Baumgärten vortreflich zu gebrauchen, indem sie, wenn sie zur späten Herbstzeit auf solche Orte gestreut wird, das Moos dergestalt verzehret, daß man im Frühjahr wenig oder gar nichts mehr davon, sondern an dessen statt vielmehr den schönsten Klee aufgehen siehet. Die Asche schicket sich vornehmlich auf feuchte etwas niedrige Wiesen, und hat auch den Vortheil, daß sie die Maulwürfe vertreibet. Auf allzuhohen Wiesen hingegen brennet sie zu sehr, und wenn jene gar zu naß sind, so wird die Asche wieder abgespült. Eben so nützlich kann sie auch auf den Feldern und Aeckern zum Düngen gebraucht werden. In den Kleeäckern kann sie die Stelle des Gypses, wo dieser mangelt, wohl ersetzen. In den Gärten ist sie besonders den Wurzelgewächsen dienlich. Die Asche ist ein sehr hitziger und starker Dünger. Wollte man sie daher so stark und dick als andern Mist ausbreiten, so würde man sich dadurch den größten Schaden thun, und das Feld gar verderben. Aber um so viel vortheilhafter ist sie; denn durch ein Fuder Asche kann man so viel ausrichten, als mit 20 Fudern von anderm Dünger. Die Asche ist aber nicht in brünstigen und leichten, sondern in kalten und leimigten Feldern, desgleichen nicht sowohl zu Sommer als Wintergedreide mit Nutzen zu gebrauchen. Sie ist sonderlich vortheilhaft an Orten, wo kaltes Land ist, welches vielen Mist verträgt, und wo der Dünger rahr ist. Man kann sie auch unter schwache Güllen mischen,



und damit auf die Wiesen bringen. Wer wird zweifeln daß sie auch zum Gebrauch für die Weinreben vorzüglich sey?

Daß zur Zeugung eines solchen seifenartigen Saftes, der zum Wachsthum der Pflanzen erfordert wird, das alkalische Salz in seiner Verbindung mit ölichten Theilen das meiste beitrage, ist eine in der Theorie ausgemachte Sache. Da nun alle von vegetabilischen Dingen und besonders von dem Holze gebrannte Asche hauptsächlich aus einem solchen alkalischen Salze besteht, so ist natürlich, daß solche in der Düngung eine besondere Kraft erweisen müsse. Jedoch lehret die Erfahrung, daß eine ausgelaugte Asche z. B. eine ausgebrauchte Seifen- oder Pottfieder-Asche in dem Lande noch bessere Wirkung thue *) als die rohe Ofen-Asche. Da nun die Seifen- und Pottfieder-Asche, auch der sogenannte Aescherich, durch das Auslaugen bereits ihre Salze verlohren haben, so folget von selbst, daß, auffer den in ihr befindlichen Salzen, noch eine andere Ursache von der Düngungskraft der Asche vorhanden seyn müsse. Man nimmt zu solchem Ende an, daß die ausgelaugte Asche durch ihre Salze, die sie bei der Auslaugung bereits verloren, und wodurch sie gleichsam ein todtes Wesen geworden, dem Acker zwar keine Nahrung geben könne, sie sey aber durch die in ihr vorgegangene Auflösung gleichsam die Muttererde geworden, von welcher alle in der Luft befindliche düngende und insonderheit salpetrige Theile angezogen würden, und dieses sey

*) Von unvermischter ausgelaugter Asche kann das schwerlich gelten, ein anders ist es, wenn solche mit Kalk vermischet worden, wie die Seifensieder-Asche; ob schon auch der bloße Aescherich gute Wirkung haben wird. A.

sen der wahre Grund von der vorzüglichen Eigenschaft der bereits ausgelaugten Asche. Das Getreide so in einem mit Seifensieder Asche (zu welcher noch abgelöschter Kalk kömmt) bedüngten Acker gesäet wird, wächst nicht allein reichlich, sondern es hat auch einen Vorzug in Ansehung der Körner, welche es in überflüßigem Maaße giebt. Schon der Augenschein zeigt, daß solches Getreide weit längere Aehren als ein in einer andern Düngung erzeugtes trage. Demnächst reiniget auch diese Asche den Acker von dem überflüßigen Unkraut, auch hält ein solcher wohl bedüngter Acker, ohne einer fernern Düngung nöthig zu haben, 10 bis 12 Jahre aus, und zeigt während der Zeit fast beständig eine vorzügliche Kraft. In Schlessien verführen sie deswegen solche Seifensieder asche bis 7 Meilen weit. Man kann dergleichen aber auch selber bereiten, wenn man eine Quantität Asche mit etwas lebendigem Kalk ablauget, wie wenn man Seifen bereiten wollte. Die Lauge kann, nachdem sie mit Wasser vermischt worden, zur Befruchtung der Wiesen, oder zum Güllenmachen mit großem Nutzen angewendet, und also durch dieses eigene Ascherichmachen ein doppelter Vortheil gewonnen werden. Diese Asche schicket sich fast für alle Arten von Boden, einen allzunassen und sumpfigen ausgenommen, in welchen sie die erwartete Wirkung nicht thut. Man läßt sie ordentlich ausbreiten und unterpflügen. Zur ganzen Düngung würden aber auf ein hiesiges Mahl 20 bis 30 Viertel wenigstens erforderlich seyn. Von unausgelaugter Asche, und auf Wiesen, braucht man weniger. Diese muß man auch vorher ein wenig mit Wasser ansprengen, indem sie sonst bei dem Ausstreuen gar zu sehr verstäubet.

Asche ist nicht nur, wenn man sie allein gebraucht, sehr gut, sondern sie ist auch in verschiedenen Zusammensetzungen



sekungen vortreflich, z. E. mit Mist gemischt, oder mit Güllen.

Sie dienet auch noch zu verschiedenem andern ökonomischen Gebrauch, zur Vertilgung der Schnecken in den Gärten, zur Erhaltung der Eyer, wenn man sie darinn aufbehält, zum Aufbehalten und Verschieken geräucherter Viktualien, Würste, Schinken, Speck, geräuchert Fleisch, welches Schichtweise mit geseibter Asche bestreut und bedeckt, Jahre lang gut bleibt.

S. Krüniz öf. Encyclop. Th. 2. S. 517.

Lied eines freien Landmanns.

Tapfer, Brüder, Heldenkinder,
Bei der Arbeit igt nicht minder,
Als die Väter einst im Krieg;
Reiche Ernd ist unser Sieg.

Last uns froh zum Tagwerk schreiten,
Braf mit Karst und Hacke streiten,
Um die Wette: früh hinaus,
Singend kehren wir nach Haus.

Fried und Freiheit wohnet mitten
Unter uns in sichern Hütten,
Wenn manch Land in Flammen steht,
Erndten wir was wir gesä't.

Last uns ja nicht müde werden,
Ziehet Furchen, weidet Heerden:
Brüder, unbebaut und leer
Sei kein Plätzchen um uns her.

Bis wir uns in allen Sachen
Gänzlich unabhängig machen:
Und was zur Genüge dient,
Alles reichlich bei uns grünt.

Tapfer, Brüder, Heldenkinder,
Bei der Arbeit igt nicht minder,
Als die Väter einst im Krieg,
Reiche Ernd ist unser Sieg.

N. . . H.

